



Abend=

Zeitung.

9.

Mittwoch, am 11. Januar 1843.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: A. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## G e d i c h t e

von

Robert Köhler.

1.

### Der Lindenbaum.

Unter'm alten Lindenbaum  
Dort im stillen, grünen Haine,  
Träumt' ich manchen süßen Traum  
In des Abends gold'nem Scheine.

Wie ist mir der Baum so werth  
Ob der seelenvollen Stunden,  
Die, durch Freundes Näh verklärt,  
Schnell und glücklich mir entschwunden.

Laß in deinem Schattenraum  
Nach des Tages Last und Mühen,  
Guter, alter Lindenbaum  
Mich für's Höhere erglühen.

Führe, wenn am Himmelszelt  
Millionen Lichter flammen,  
Zum Genuß der Abendwelt  
Ost die Freunde noch zusammen.

2.

### Der Garten.

Ich kenne einen Garten,  
Wo Blumen uns'rer warten,  
Die lieblich duftend blüh'n.

Nur muß vor Sturmes Wüthen  
Der Gärtner fromm sie hüten,  
Nicht scheuen Fleiß und Müh'n. —

Der Garten, den ich meine,  
Er ist das Herz, das reine,  
Der Gärtner, Mensch, bist Du! —  
O, wolle treu ihn pflegen,  
Dann wirst Du freudig legen  
Dein müdes Haupt zur Ruh'.

3.

### Der Invalid.

Es sitzt der greise Krieger  
Im Zimmer, arm und klein;  
Und schaut mit düst'rem Blicke  
In's Abendroth hinein.

Er denkt vergang'ner Zeiten,  
Denkt an die Wagramschlacht,  
Wo um den Arm, den linken,  
Die Kugel ihn gebracht.

Es steht vor seiner Seele  
Des großen Kaisers Bild,  
Und aus dem dunklen Auge  
Ihm eine Thräne quillt.

Er schießt ein „Vaterunser“  
Zum Himmel fromm hinauf;  
Schließt sanft die Augenlider  
Und seinen Lebenslauf.

## Lebens- und Character-Bilder.

(Fortsetzung.)

Emanuel an Thieriot.

Bayreuth, 5. Febr. 1805.

— — — Der Spazier ist gestorben — die Spazier setzt die „Zeitung für die elegante Welt“ fort. Sie hat Richter um Beiträge gebeten, in einem ganz eigenen Briefe, der mir, aber Richtern nicht gefallen hat; und er hat ihr „Mittel zum Einschlafen“ geschickt. Als brauchte man sonst eines, als bloß eben die „Zeitung für die eleg. Welt“ zc. — —

— — — Richter's Spiz ist blind geworden, davon gelaufen, und hat den Weg nicht wieder nach Hause gefunden.

Richter hat ihn auch nicht suchen lassen, aber einen neuen Spiz, und einen Canarienvogel. Diesen kauft' ich ihm geschwind — er singt himmlisch — um ihn von jenem entlaufenen abzuhalten, weil ich dachte: wer eine Caroline, (die keinen Hund leiden kann) drei dergleichen Kinder und einen singenden Canarienvogel hat, könnte wohl einen Spiz entbehren. Der Heinrich mußte aber gestern schon einen andern Spiz für 2 fl. verschaffen. Ich armer Teufel habe weder Kind noch Regel, weder Vogel noch Hund, weder Weib noch die gewisse Aussicht, eins je zu bekommen, und muß doch leben! Es ist aber auch oft ein Leben, das meinige! Das Beste ist's und mein Trost, daß ich Dich habe und Alles was Du grüßest.

Derselbe an Denselben.

Bayreuth, 17. Febr. 1805.

Also ein viertelhundert Jahre thieriotisirst Du schon auf der Erde neben mir, mein lieber Thieriot! Könnt' ich heut mit Haut und Haaren, anstatt mit der Feder bei Dir seyn, ich würde Mancherlei und Vieles und viel Dir zu sagen haben; aber doch nicht viel sagen. Der Mund läuft nur dann über, wenn das Herz allein voll ist; aber er kann nichts als:

Thieriot!

sagen, wenn die Seele voll Geist und der Geist voll Seele und selig ist!

Freund! Du weißt, daß es lange nicht mehr Mode ist, altmodisch lange auf der Welt — mit ihr um- und herum zu gehen, denn Du bist auch lange schon kein Kind mehr, obgleich noch kindlich und kindisch genug. Nur muß' ich mehr als dreizehn Jahr Dein Narr seyn, und Dir so lange vorangehen und Dir im Welts

koth Bahn machen und — für mich — darin stecken bleiben. —

Der Weltkoth ist aber kein Schnee, in dem man die Fußtritte sieht; sondern er hat das mit dem Boue de Paris zc. überein, daß jeder Weltbesitzer und Eigenthümer (denn das ist Dir was Altes, daß die Emma, der Max, die Minna — d. i. die Dilia — und jedes Menschenkind, so gut wie Du, in der Welt, seine Welt in sich hat und besitzt), so wie er einen Fuß aufhebt, den Koth hinter sich — und zwischen sich und seinem Nachfolger — wieder zusammenlaufen siehet.

Wäre dieß nicht, so sagt' ich Dir, denn ich möchte Dich gar zu gerne heute und ewig glücklich wissen: wenn Du meinen Fußtritt siehst, so tritt neben hin; aber ich kann Dir nicht helfen: Du mußt schon Deinen eignen Weg waden.

Doch einen Rath kann und will ich Dir geben: lauf nicht im Koth, damit Du Deine reinen Theile, Deine obern wenigstens rein behältst und nicht besprizest, sondern geh bedachtsam, sieh auf den Weg, den wir alle gehen müssen und lerne ruhig stecken bleiben.

Willst Du, mein Sohn, (ich stamme aus Orient, wie Dir's mein schwarzer Kopf und mein heißes Herz sagt, Du könntest dieß also schon seyn) Deinen Vater auf der Erde zu Deinem heute glücklich gewordenen\*) erheben: so sey gut und glücklich!

So lang' ich allein stand, vor Dir ankam, so lange mußt Du wahrscheinlich wieder nach mir allein stehen; dann laß Dir und mir Gerechtigkeit widerfahren, dann sag's und sag's dankend und laut:

„Wir haben uns recht geliebt auf dieser lieblosen Welt; wir haben uns so wie wir uns sahen geliebt und so fort bis wir uns wieder sehen und so fort!“

Thieriot! Emanuel!

Otto Mauntenfel an Thieriot.

Lübben, den 17. Febr. 1805.

Lieber Thieriot!

Ich empfang die Nachricht von Deinem Leben an dem Tage, wo Du das Leben selbst empfangen hast. Ein Jahr vorher wollte ich gerade an diesem Tage das Leben aufgeben; ich verfiel in ein heftiges Schleimfieber, das mir wirklich hätte gefährlich werden können. Ich erwähne das gleich hier, weil es die eigentliche wahre Ursache mines langen Stillschweigens ist; denn gerade in dieser Periode oder wenigstens in der faulen der Genesung erhielt ich Deine Beantwortung meines letzten

\*) Sein Vater starb am 17. Februar.

Briefes und einen ganz prächtigen von Emanuel, der seitdem (leider nur der Brief) wenigstens 5 — 6 Mal mit mir auf dem Lande gewesen ist, um sich beantworteten zu lassen, aber immer unverrichteter Sache wieder nach Hause gekommen.

Wie ich in vieler Rücksicht zu den ganz gewöhnlichen Menschen gehöre, so auch in dem Fehler des ewigen Verspätens des einmal Verspäteten. Am leichtesten verfällt man in diesen Fehler, der wohl unter die *vitia cardinalia* getrennter Freunde zu rechnen seyn dürfte, wenn man, wie ich damals, an dem Anfange des Aufschubs keine Schuld hat.

Da dreht der Anwalt des Teufels in uns (der nicht bloß bei Heiligsprechungen, sondern auch in *vita communi* bei vielen unheiligen Dingen das Wort führt) das alte Brocardicon *juris: negotium ab initio nullum tractu temporis nunquam convalescit* pfiffiger Weise um und versichert: *silentium ab initio justum tractu temporis injustum fieri nequit.*

Den 23. Mai.

So weit war ich gekommen, des Abends um zehn Uhr an dem Tage, wo ich Deinen Brief erhielt und der meinige wäre zwei Tage später zu Dir abgegangen. Da sah ich auf einmal eine hohe Gluth aus meinen Fenstern; ein Dorf in der Nachbarschaft brannte. Ich lief hinaus — rettete so viel ich konnte — war den andern Tag müde — am folgenden beschäftigt und — der erste Posttag war vorüber. Seitdem habe ich wieder zwei Dörfer brennen sehen und manche Post abblasen hören, habe dieß Blatt — *has literas* — mit mir peregriniren und *re. iren* lassen, wie schon das zerknüllte Aeußere beweist und habe es immer nicht beendet. — Ach! lieber Thieriot! es geht mir mit diesem Briefe wie mit allem Guten, das ich mir vornehme. Der Wille ist ernst — ich fang es wohl auch an — aber wenn ende ich's?

Heute ist Himmelfahrtstag. Dieses Fest ist mir so lieb, weil es mir in meiner Kindheit das liebste von allen war.

So eine Himmelfahrt — und wer könnte am Facto zweifeln? — dachte ich mir als etwas Herliches. Ich sah ordentlich den schönen Maitag, wo das große Wesen emporstieg, mit seiner milden Wärme, mit seinen Zweigen und Blüthen, mit seinem Vogelgesang und aller seiner Lebenswollust um mich weben und glühen — sah den blauen Himmel in einen unendlichen Aether sich öffnen — sah die kindliche Freude und das Staunen auf den verklärten Gesichtern der Jünger — und

die lichte Gestalt mit dem Strahlenglanz, den sie ergoß, langsam emporsteigen.

Ach, lieber Thieriot! wenn wird es Tag seyn im Grabe, zu sagen dem Wanderer: Wach auf — wenn wird der bessere Geist in mir auch so zum Himmel fahren aus den Bergen und Thälern der Alltagswelt — aus den Fluthen der ergriffenen und aufgegebenen Entschlüsse — aus dem Staub und Qualm der Schwachheit und der Trägheit — in den Aether der Tugend — in die Klarheit eines ruhigen reinen Gemüths! — Warum muß ich mich immer nur anklagen, wenn ich an Dich schreibe? — Weil Deine Unschuld und Gutherzigkeit, trotz der mancherlei Schnörkel in der Bekleidung Deines moralischen Menschen noch immer so hell und deutlich vor mir steht — weil ich Dich noch immer für so gut halte als — verzeihe mir den Gedanken an die Möglichkeit — auch Du vielleicht nicht mehr bist — und weil ich fühle, daß ich so gut doch bei weitem nicht bin als ich seyn könnte.

(Fortsetzung folgt.)

### Charade.

Dreisyblig bin ich, doch ein Hauptwort nicht,  
Wiewohl in mir derselben zwei sich finden,  
Run, Leser, wenn Dir's nicht an Wiß gebricht,  
Wirßt Du gewiß dieß Räthsel leicht ergründen.

Die Ersten beiden sind ein drollig Wesen,  
Das uns gar oft die schöne Mythe nennt,  
Bald ist's ein Mann, bald ist's ein Weib gewesen,  
Obgleich man stets geschlechtslos es erkennt.

Man sah's in alter Zeit die Grenzwehr halten,  
Mit dem Terminus in Compagnie,  
Seit sich Minerva stolz ihm vorenthalten,  
Ergögte sich an ihm Vulkan's Genie.

Hast Du's errathen? — Laß Dir Eins noch sagen,  
Damit das Wort sich leichter Dir enthüllt.  
Wenns auch die Kunst auf And're übertragen,  
Ursprünglich war's des Schattensführers Bild.

Die dritte Sylbe dient zu allen Dingen.  
Die ärmste Hütte kennt's, wie der Palast.  
In jeder Form kann sie uns Nutzen bringen,  
Nur wenn sie grün, dann fliehe sie mit Hast.

Das Ganze? — Wäre so Dein Herz verschlossen,  
Geliebter, wenn die Sehnsucht zu Dir spricht;  
Dann hätt' ich längst mich zehnmal todgeschossen  
Und dieses Räthsel — cristirte nicht.

Henriette Wilke.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Wien.

(Beschluß.)

Carl, der Director des Theaters an der Wien, rüstet sich zu einer Kunstreise nach München, wo er, in Folge erhaltener Einladung, gastiren wird. Ein außerordentlicher Fall, daß ein Theaterdirector, besonders ein solcher, der zu Hause vollauf beschäftigt ist, in höchst eigener Person sich zu einer Kunst- und Gastreise entschließt. Ihr Parn und Penaten, Ihr Götter und Göttinnen des heimischen Kunsttempels passet auf, ob da nicht irgend ein theatralisch-diplomatischer Coup dahintersteckt. — Nestroy, der Schauspieler und Theaterdichter, ist noch immer der Castor und Pollux zugleich der Theater an der Wien und in der Leopoldstadt, sein Gestirn regiert noch immer am theatralischen Himmel der genannten beiden Bühnen. Eine vorübergehende Trübung seines hellen Glanzes verursachte seine nicht am besten gerathene jüngste Localposse: „Die Papiere des Teufels, oder: der Zufall,“ ein Pendant oder vielmehr eine Parodie der „Memoiren des Teufels.“ Nestroy hatte sie aber auch mit Dampfes- oder vielmehr Blüheschnelligkeit seines Genies fabricirt, und auch dem Genie kann etwas Ueberhaftetes misslingen, denn immer gilt es: „Gute Dinge brauchen Weile.“ — Mad. Brünning-Wohlbrück von Hannover, seit ihrem Debüt im Josephstädter Theater ein entschiedener Liebling des hiesigen Publicums, gastirt nun mit ungeheuerem Erfolge als Chonchon in dem gleichnamigen, der „Linda von Chamounix“ nachgebildeten Stücke auf dem Theater an der Wien. Sie ist aber auch in Baudevilleartigem Genre eine höchst angenehme Erscheinung und soll in Figur, Spiel und ganzem Wesen ungemein an die einst so sehr gefeierte, den Wienern unvergessliche Kro nes erinnern.

Das Leopoldsfest, sonst alljährlich am St. Leopoldstage (15. November, ein Feiertag für Oesterreich, dessen Landespatron St. Leopold) in dem nahen Klosterneuburg, einer frommen Stiftung Herzogs Leopold, auf volksthümliche Weise gefeiert, konnte heuer des schlechten Wetters wegen nicht auf gewohnte Art celebrirt werden, worüber wohl manch ein patriotischer, sonst immer pünctlich die Pilgerfahrt zu dem weitberühmten Klosterneuburger Riesenfasse (einem würdigen Pendant des Heidelberger) persolvirender Wiener tief im Herzen getrauert haben wird. — Nicht unerwähnt kann ich hier einen Kunstschatz lassen, womit das Neuburger Klosterstift nunmehr bereichert und geschmückt werden wird. Der rühmlich bekannte Maler Ludwig Schnorr v. Karolsfeld vollendete nämlich im Auftrage des Abtes ein großes Gemälde für das Refectorium des genannten Klosters, die Schleierfindung durch Herzog Leopold den Frommen, also den Moment versinnlichend, wo der fromme Herzog, der Sage zufolge, die Gründung des Klosters auf der Stelle des wiedergefundenen Schleiers seiner Gemahlin gelobte. Es ist ein großartiges Gemälde, voll charakteristischer Auffassung, schöner Anordnung und eben so edler als ungemein fleißiger Ausführung, ganz würdig des Schöpfers von Faust und Gretchen. — Daum hat sein Elysium wieder geöffnet, und somit die Besorgnisse derjenigen zerstreut, die da glaubten, es sey damit bereits vorbei. Neue glänzende Ausstattung überrascht jeden Orpheus, der etwa Lust fühlt, sich in diesem blendenden unterirdischen Labyrinth eine Eurydice zu holen. „Die enthüllten Wunder der Unterwelt,“ diesen vielsagenden Titel führte der Eröffnungsball des Daum-Elysiums. — Ein Panopticon und Europorama, ein mechanisch bewegliches Weltgebäude nach Kepler's astronomischen Grundsätzen, und ein Wachsthu-

rencabinet, NB. bewegliche Wachs-Automaten, eine höchst kunstreiche und schauwürdige Combination, bilden diesen Augenblick sehenswerthe Cabinette und werden viel besucht.

Das tragische Ende eines Grafen U\* (durch Selbstmord), der eben im Begriffe gestanden, eine bürgerliche Gattin heimzuholen, erregte einige Sensation und ward Stadtgespräch; allein in der ewigen Fluth und Ebbe des hauptstädtischen Treibens versinken Ereignisse dieser Art bald wieder wie in Lethes Tiefe, nur im Herzen und Andenken der unmittelbar davon Betroffenen einen ewig schmerzlichen Nachhall zurücklassend.

B.

### Notizen

aus

Prag und Böhmen.

(Böhmische Gesellschaft der Wissenschaften.) Ich bin Ihnen lange den Bericht über die Verhandlungen dieser ausgezeichneten Association schuldig geblieben, und will das verspätete Referat nachtragen, bevor neue Sitzungen eröffnet werden. In der Versammlung der mathematischen Section las Herr Kulik einen Aufsatz über die graphische Construction der Primzahlen; dann fuhr Herr Bolzano in der schon in früheren Versammlungen begonnenen Darstellung des Ideenganges fort, den er in einem die strengste Wissenschaftlichkeit ansprechenden Systeme der Mathematik für nöthig erachtet.

In der Section für Philosophie und classische Philologie las Herr Zimmermann einen Aufsatz über die logische Bedeutung verschiedener grammatischen Formen und Herr Bolzano einen Aufsatz über den Begriff des Schönen. Bei der historischen Section Herr Palacky eine umständliche kritische Abhandlung zum Beweise, daß der zuerst von Pessel in seiner Lebensgeschichte König Wenzel's, nach einer Handschrift des siebzehnten Jahrhunderts zum Jahre 1389 geschilderte blutige Landtag der böhmischen Stände bei Wilimow, eine grundlose und erst im sechzehnten Jahrhunderte aufgekommene Fabel sey. Ferner legte er der Versammlung die von ihm aus verschiedenen alten Handschriften bis jetzt zusammengebrachten abschriftlichen Documente aus der alten im Jahre 1541 verbrannten böhmischen Landtafel vor, und sprach über die Art und Weise, wie jene Landtafel aus den erhaltenen einzelnen Resten sich auch jetzt noch zum Theil wiederherstellen ließe.

In der naturwissenschaftlichen Section machte Herr Joh. Presl Mittheilungen über die krytallographischen Unterschiede des Milch- und Rohrzuckers. Herr Doppler über die merkwürdige Erscheinung des farbigen Lichtes der Doppelsterne und einiger anderer Gestirne des Himmels, und suchte diese auffallenden Phänomene durch die Aufstellung einer neuen, das Bradley'sche Aberrationstheorem als integrirenden Theil in sich schließenden allgemeinen Theorie zu erklären. Ferner wurde eine von Herrn Karl Frisch verfaßte Abhandlung „Elemente zu einer Untersuchung über den Einfluß der Bitterung auf die Vegetation“ der Gesellschaft mitgetheilt und Herr G. B. Presl hielt einen Vortrag über die Form, Lage und Vertheilung der Gefäßbündel in dem Blattstiele (stipes) der Farrenkräuter, und erläuterte denselben durch Vorzeigung einer großen Menge von Abbildungen, welche Durchschnitte dieser Blattstiele im vergrößerten Maasstabe zeigten, und wegen ihrer großen Mannigfaltigkeit den Einfluß und die Wichtigkeit dieses Umstandes für die Eintheilung der Gattungen der Farren und Charakteristik der Arten bewiesen.

(Fortsetzung folgt.)